

So ist der neue Balkan das Werk Europas. Wie der Kapitalismus auf dem ökonomischen Gebiet ein Spielball der von ihm entfesselten Kräfte ist, so kann die kapitalistische Welt auch auf dem politischen Gebiet nicht der eigenen Kräfte Herr werden. Vor dem Weltkrieg flohen die Mächte nach London, aber was sie dort schufen und was sie aus ihren Geschöpfen mit den eigenen Händen machten, trägt in sich die Weltkriegsgefahr in noch gesteigertem Maße.

## Die Briefe Johannes Miquels an Karl Marx.

Von Eduard Bernstein.

(Fortsetzung und Schluß.)

Am 13. Juli 1851 schrieb Karl Marx an Friedrich Engels:

„Miquel hat aus Göttingen geschrieben. Mehrmalige Haussuchung bei ihm. Man fand nichts. Ist nicht eingesperrt worden. Es sind von Göttingen aus fünf neue Emissäre — Ventklemen — nach Berlin usw. ausgegangen. Die Judenverfolgung erhöht natürlich den Eifer und das Interesse.“

Der hier erwähnte Brief Miquels war aber nicht an Marx, sondern wahrscheinlich an W. Pieper gerichtet. Denn ein Brief Miquels an Marx, der der zweiten Hälfte des Juli 1851 angehört, läßt erkennen, daß Miquel längere Zeit nicht an Marx geschrieben haben muß, und zwar unter anderem, weil er auf Nachrichten von Pieper gewartet hatte.

Die Haussuchungen bei Miquel, von denen Marx schreibt, fielen der Zeit nach ziemlich zusammen mit den Verhaftungen der Mitglieder des Kommunistenbundes im Mai und Juni 1851, die zu dem Kölner Kommunistenprozeß führten. So heißt es am Schlusse eines Briefes von Engels an Marx vom 27. Juni 1851: „Bei Miquel scheint auch fruchtlos gehausucht zu sein.“ Bei anderen war aber die Polizei erfolgreicher gewesen. Es fiel ihr unter anderem das Rundschreiben der Londoner Zentralbehörde, des Kommunistenbundes vom März 1850 in die Hände, das Marx und Engels zu Verfasserinnen hatte und seine Spitze vornehmlich gegen die kleinbürgerliche Demokratie kehrte, weil diese nach der damaligen Ansicht der Genannten beim bevorstehenden erneuten Ausbruch der Revolution an das Ruder kommen würde. Das Rundschreiben kennzeichnet die Natur und die Bestrebungen der verschiedenen Fraktionen der kleinbürgerlichen Demokratie und legt die Politik dar, welche die Kommunisten ihr gegenüber zu beobachten hätten. Eingeleitet wird diese sehr ausführliche Auseinandersetzung durch den Satz:

Das Verhältnis der revolutionären Arbeiterpartei zur kleinbürgerlichen Demokratie ist dies: sie geht mit ihr zusammen gegen die Fraktionen, deren Sturz sie bezweckt; sie tritt ihnen gegenüber in allem, wodurch sie sich für sich selbst festsetzen wollen.

Die Polizeibehörden ließen Abschriften dieses und anderer Schriftstücke des Kommunistenbundes der Presse zugehen, um Stimmung gegen die Verhafteten zu machen und dem ängstlichen Bürgermann zu zeigen, vor welcher Gefahr sie ihn behütet hätten. Die Sachen wurden denn auch ziemlich lebhaft in den Zeitungen besprochen und gaben den Organen der Reaktionsparteien zu manchen Entrüstungsaussäuerungen über die schlimmen Absichten der Kommunisten Anlaß. Dagegen nahmen die noch vorhandenen Blätter des bürgerlichen Radikalismus die Enthüllungen der Polizei ziemlich kühl auf.

„Ein gutes Zeichen für die Stimmung der Bourgeois ist,“ schreibt Engels im Brief vom 27. Juni 1851 an Mary, „daß die Regierung mit ihrem Versuch, die große Dresdener Entdeckung als Schreckschuß zu exploittieren, so komplett durchgefallen ist. Der Bürger fürchtet sich so wenig mehr vor dem roten Gespenst, daß er vom großen Kommunistenkomplott nichts hören will und schon fürchtet, daß das Haussuchungssystem nächstens auch auf ihn ausgedehnt werde.“

Soweit nicht die Gefahr vorlag, daß einzelne Wendungen in den beschlagnahmten Aktenstücken den Verhafteten vor Gericht schaden könnten, waren Mary und Engels über die Veröffentlichung ihrer Rundschreiben und Erklärungen durch die Polizei nichts weniger als unglücklich. Es lag ihnen daran, den Unterschied ihrer Anschauungen und Absichten von denen anderer Revolutionsgruppen vor der breiten Öffentlichkeit klargestellt zu sehen. So schreibt Mary am 13. Juli 1851 an Engels mit Bezug auf die Veröffentlichung des vorerwähnten Rundschreibens vom März 1850: „Nach einer Seite hin war die Veröffentlichung desselben gut, im Gegensatz zu dem der Form nach plus ou moins absurden und dem Inhalt nach wenig tröstlichen Aktenstück des [Heinrich] Bürgers. Andererseits erschweren einige Stellen die Situation der jetzt Gefangenen.“

Und Engels antwortet darauf am 17. Juli, nachdem er ausgeführt hat, inwiefern das Rundschreiben etwa den Gefangenen schaden könne:

„Dagegen ist es in jeder anderen Beziehung von enormem Vorteil, daß das Ding publiziert und durch alle Blätter gegangen ist. Die einzelnen stützen Cliques von angehenden Kommunisten, die man gar nicht kennt und die nach den bisherigen Erfahrungen in allen Teilen Deutschlands sitzen müssen, werden daran einen famosen Hakt bekommen, und selbst dem Artikel der Augsburger [Allgemeinen Zeitung] sieht man an, daß das Ding sie ganz anders affiziert hat als die ersten Entdeckungen. Ihre Zusammenstellung des Inhaltes zeigt, daß sie den ‚Wahnsinn‘ nur zu gut verstanden hat.“

In dieser Zeit nun empfing Mary von Miquel den dritten der uns vorliegenden Briefe. Er gibt anschaulich die Stimmung wieder, in welche die Verhaftungen und die Bekanntgabe der kommunistischen Dokumente einen Mann versetzten, der sich selbst zu den Kommunisten zählte, aber mitten unter Philistern lebte und wirkte. Sein Datum ist nicht genau mehr festzustellen, doch geht aus seinem Zusammenhang und dem Inhalt des Briefes von Engels, der auf ihn Bezug nimmt, hervor, daß er gegen Ende Juli 1851 geschrieben sein muß.

### Dritter Brief Miquels an Mary, zweite Hälfte Juli 1851.

**Vorbemerkung.** Außer dem vorher Mitgetheilten ist zu diesem Briefe nur noch zu bemerken, daß zur Zeit, wo er geschrieben wurde, die politische Lage in Frankreich sich von neuem zugespitzt hatte und einer Katastrophe entgegenzutreiben schien. Diese ist erstliche Monate später auch erfolgt, aber nicht, wie man in Deutschland in den Reihen der Demokratie gehofft hatte, in Gestalt eines erneuten Ausbruches der Revolution, sondern als Staatsstreich Louis Napoleons. Aus den Einleitungssätzen und einigen späteren Stellen des Miquelschen Briefes geht hervor, daß Miquel ebenfalls zu denen gehört hat, welche auf den Wiederausbruch der Revolution in Frankreich spekulierten, während die Antwort, die ihm Mary hatte zuteil werden lassen, eine Auseinandersetzung gewesen sein muß, daß und warum wenig Ursache vorhanden sei, auf eine in nächster Zukunft bevorstehende politische Umwälzung in Deutschland zu rechnen.

(Ohne Adresse.)

Wenn Sie wüßten, welche Freude und Belehrung mir Ihr Brief gemacht hat, so würden Sie wissen, daß der Genuß, ihn zu empfangen, gewiß viel größer ist als die Last, ihn zu schreiben, daß also das letztere — wenn auch ein Opfer, doch ein nicht nutzloses ist.

Ich würde schon längst geantwortet haben, hätte nicht die drückendste Lage und der ewige Furor der Unruhe, deren Ursache Sie kennen, mir jede ruhige Tätigkeit unmöglich gemacht. Außerdem wartete ich von Tag zu Tag vergeblich auf Nachricht von Pieper.

Jene fatale Geschichte hat schon ihre schlimmen Folgen produziert. Die Demokraten beginnen schon, uns mit Erbitterung und Arger zurückzuweisen und, das ist das Schlimmste, sich von ihrem revolutionären, aus dem behaglichen Gefühl der Gegensatzlosigkeit resultierenden Enthusiasmus zu befreien. Der Hader beginnt nach meiner Meinung zu früh, nicht deswegen, weil wir, wie einige *seigne* und *bumme* „Kommunisten“ befürchten, sofort nach dem ersten revolutionären Stoß zu heftig angegriffen werden könnten, sondern weil die Kleinbürger *vor* der Revolution zu nachdenklich werden. Auf der anderen Seite wird freilich durch das notwendig gewordene offene Desavouieren der Arbeiterinteressen von seiten der Demokraten unsere Propaganda viel leichter; dafür ist aber unsere Organisation sehr gestört und sind unsere tüchtigsten Leute vielleicht bis zur nächsten Bewegung ins Einsame gebracht. Übrigens suchen selbst die Organe der Bourgeoisie die Sache soviel als möglich zu verfluchen, und dies beweist unter anderem, daß sie fähig revolutionärer werden. Sie erklären ganz offen, daß allerdings eine Revolution die „Zivilisation“ um zwanzig Jahre zurückschmeißen werde, daß sie aber dennoch notwendig sei, und wenn dies auch nur eine Drohung ist, welche „zu Verstand bringen“ soll, so ist sie doch jedenfalls eine solche, welche nicht zu Verstand bringt und somit weiter führen muß. Dies führt mich auf den Vorwurf, welchen Sie mir machen, daß ich von der nächsten Revolution zu günstig urteile. Ich weiß nicht, wie ich mich in dem Briefe an Pieper ausdrückte; ich erinnere mich nur, gesagt zu haben, daß das Einrücken der Franzosen in *keinem* Falle zu vermeiden sein werde. Ich verkenne durchaus nicht, daß der Mangel der Bedingungen einer radikalen Umgestaltung der ökonomischen Verhältnisse auf dem Kontinent und die daraus folgende Unmöglichkeit einer dauernden Diktatur des Proletariats zu einem Weltkrieg führen muß, welcher die Köpfe verdreht, die ökonomischen Fragen in den Hintergrund drängt, über die Erscheinungen die Ursachen vergessen läßt, als ein Krieg der Freiheit gegen den Despotismus, der staatsbürgerlichen Individualität gegen den (antifeudalen) Absolutismus notwendig demokratisch-bürgerlich sein wird usw. usw., welcher mit einem Worte zugleich Folge und Ursache der generalen Katlosigkeit und Blamage ist; ich gebe ferner zu, daß dieser große Spektakel hauptsächlich auf deutschem Boden spielen wird; aber ich glaube nicht, und dadurch *scheine* ich mich von Ihnen zu trennen, daß das deutsche Volk sich *passiv* dabei verhalten wird. Vielmehr bin ich überzeugt, daß alle Voraussetzungen einer energischen Nothwehr gegen Rußland vorhanden sind, und gerade der Kampf um die Existenz gibt mir die *einzige* Bürgschaft, daß aus der deutschen Revolution wenigstens etwas Vernünftiges wird. Nur der äußere Krieg kann die lokalen Skandale zentralisieren, der nationalen Philisterimperei einen all-

gemeinen Horizont geben und den Terrorismus zu einer wenigstens vorläufigen Beseitigung der kleinbürgerlichen „Selbständigkeiten“ zwingen. Ohne ihn würde eine föderalistische Republik nicht zu umgehen sein, ohne ihn würde der Rückschlag gegen das Proletariat viel zu früh erfolgen, ohne ihn „die deutsche Revolution“ mit dem ersten siegreichen Ruck gegen die Dynastien beendet sein und sich von da an in eine gemüthliche Duselei verlaufen. In der Antwort an P[ieper] habe ich nur sagen wollen, es sei nach meiner Ansicht nicht richtig, wenn man, wie er es tut, den K r i e g als den Grund der behaupteten Misere der nächsten Bewegung hinstelle, im Gegenteil würde ohne ihn die „deutsche Nation“ sich noch viel mehr an den Pranger stellen.

Auf einer kleinen Reise, welche ich vor kurzem durch Hessen und einen Teil von Thüringen machte, habe ich mich überzeugt, daß der Kommunismus allerdings bedeutend Terrain gewinnt, das heißt viele P r o s e l y t e n macht. Wenn man einige Fabrikdistrikte ausnimmt, so stehen die Kommunisten überall gleichsam außer der Gesellschaft; sie sind fast ohne alle Anknüpfungspunkte mit den deutschen ökonomischen Verhältnissen, leben fast in allen Städten in abgeschlossenen Trupps zusammen, und ihre Propaganda besteht rein im „Keilen“ einzelner guten Köpfe, Offiziere ohne Soldaten. Wo in Norddeutschland noch größere Arbeitervereine existieren, da sind es mit wenigen Ausnahmen Bildungs-, das heißt Bourgeoisvereine. D e n Vorteil haben wir aber voraus, daß unser Kommunismus durchgängig ein historisch-kritischer ist, oder mit anderen Worten: daß unsere Kommunisten Ihre Schüler sind. Wenn diese in der nächsten Bewegung gut organisiert sind und nicht wie in der vorigen in Revolutionäre „im allgemeinen“ sich verwandeln und auseinanderlaufen, so können sie das Proletariat doch vielleicht zu einer Junischlacht treiben. Ihre Warnung, daß man sich keine Illusionen über das Proletariat machen müsse, war bei mir wirklich sehr gut angebracht. Obschon ich nicht durch die Feuerbachsche Anthropologie zum Kommunismus gelangte, sondern durch die allmähliche Kritik aller anderen sozialist[ischen] Richtungen, obwohl ich durch das Studium der Systeme, deren Stellung ich nicht begriff, vor dem „nicht ausführbaren Kommunismus“ einen förmlichen Degout hatte und erst zu ihm zurückkehrte, als mir nichts anderes übrig blieb, gleichsam als zu einem n o t w e n d i g e n Ü b e l , wo dann natürlich, als ich bald das Prädikat b e t o n e n lernte, das Substantivum schwand, obwohl also der Kommunismus für mich kein Ideal ist, so leugne ich doch nicht, daß die G e w o h n h e i t , das Proletariat nach außen zu idealisieren, auf mich selbst nachteilig eingewirkt hatte, daß ich allerdings anfang, nicht strikt [unleserlich] die Unrichtigkeit einer Tatsache mir vorzuhalten, welche ich anfänglich (mit Bewußtsein) gelogen hatte.

Nun, da ich sehe, daß Sie die gemeinen Angriffe unserer Gegner gänzlich ignorieren und sich nicht im geringsten dadurch alterieren lassen, bin ich über diesen Punkt beruhigt; derartige Schimpfereien werden nur dadurch wichtig, daß man sich darüber ärgert. Das C. C. [Zentralkomitee] und seine Produkte sind übrigens schon jetzt selbst für die D e m o k r a t e n nur Gegenstände mitleidigen Lachens, welche weder beunruhigen noch auf der anderen Seite „relevant“ scheinen, wie wir Juristen uns ausdrücken, einzig Kladderadatsch. Wenn ich etwas drucken lasse, soll ich es Ihnen zusenden. Aber ich werde nichts drucken lassen. Ein größeres Werk (zum Beispiel über die Lage der deut-

schen Arbeiter) zu schreiben, habe ich jetzt weder Zeit genug noch hinreichende Kenntnisse, und über einzelne Punkte zu schreiben ist mir im höchsten Grade zuwider. Weiß der Teufel, wie das anderen gehen mag. Wenn ich über irgendein Problem mir Klarheit verschafft habe, so mag ich nicht mehr daran denken, viel weniger darüber schreiben. Die Sache liegt sofort als abgetan hinter mir.

Nun noch eine Frage. War die gedrückte Lage der französischen Industrie, welche sich in diesem Augenblick wieder zu verlieren scheint, eine Folge der beginnenden Handelskrise oder momentaner Angst der Luxusartikelabnehmer?

Leben Sie wohl und verzeihen Sie einem jungen wißbegierigen Menschen so ein langes Geschwätz, welches Sie vielleicht sehr wenig interessiert.

Ganz der Ihrige

J. Miquel.

P. S. Denken Sie nicht an Verrat von seiten der Partei [Willich] [Schapper], und wenn, an welchen Umfang desselben? Diese Infamie ist freilich undenkbar.

Trotz mancher Naivitäten in dem Briefe, die erkennen lassen, daß ihn ein noch recht junger Mann schrieb (Miquel ist im Februar 1828 geboren, war also damals erst 23 Jahre alt), machte er auf Friedrich Engels, wie dieser an Marx schrieb, einen guten Eindruck. Die Betrachtungen, die Engels an den Miquelschen Brief knüpfte, sind unter verschiedenen Gesichtspunkten von Interesse, so daß wenigstens die Hauptstellen hier gleichfalls zum Abdruck kommen sollen. Engels schreibt in einem undatierten Brief, der um das Ende Juli 1851 abgefaßt sein muß:

Aus einem Briefe von Engels an Marx, Juli 1851.

Der Brief von Miquel gefällt mir. Der Kerl denkt wenigstens und würde gewiß sehr gut werden, wenn er einige Zeit ins Ausland käme. Seine Befürchtungen wegen der nachteiligen Einwirkung unseres jetzt publizierten Aktenstückes auf die Demokraten sind für seine Gegend gewiß sehr richtig; diese niedersächsische naturwüchsige Mittelbauern Demokratie, der die „Kölnische Zeitung“ neulich in den Hintern kroch und ihr die Allianz anbot, ist aber auch danach und steht weit unter der spießbürgerlichen Demokratie der größeren Städte, von der sie doch beherrscht wird. Und diese kleinbürgerliche Normaldemokratie, obwohl schwer pikiert offenbar durch dies Aktenstück, ist selbst viel zu geklemmt und gedrückt, als daß sie nicht mit der großen Bourgeoisie viel eher auf die Notwendigkeit des *passer par la mer rouge* käme. . . . Dagegen der hannoverische große und Mittelbauer, der nichts hat als seinen Boden, dessen Haus, Hof und Scheune usw. usw. bei dem vorausjehenden Ruin aller Asssekuranzkompanien allen Gefahren ausgesetzt sind, der ohnehin seit Ernst August alle Süßigkeiten des gesetzlichen Widerstandes durchgekostet hat, dieser deutsche sturdy yeoman wird sich hüten, eher als er muß ins rote Meer zu gehen. . . .

Um noch einmal auf den Effekt unseres Aktenstückes auf die Demokraten zurückzukommen: Miquel sollte doch bedenken, daß wir die Herren fortwährend und ununterbrochen in Schriften verfolgt haben, die mehr oder weniger doch Parteimanifeste waren. Woher also nun das Geschrei über ein Programm, das bloß das schon längst Gedruckte in sehr ruhiger und besonders ganz unpersönlicher Weise resümiert? . . . Jeder irgendwie intelligente Demokrat mußte von vornherein wissen, was er von unserer Partei zu erwarten hatte, das Aktenstück konnte ihm nicht viel Neues bringen. Allierten sie sich *pro tempore* mit den Kommunisten, so waren sie über Bedingung und Dauer der Allianz vollständig instruiert, und es kann bloß hannoverischen Mittelbauern und Advokaten eingefallen sein, zu glauben,

die Kommunisten hätten sich seit 1850 von den Prinzipien und der Politik der „Neuen Rheinischen Zeitung“ bekehrt. Waldeck und Jacoby haben sich das gewiß nie träumen lassen. In jedem Falle werden alle derartigen Veröffentlichungen auf die Dauer weder gegen „die Natur der Dinge“ noch gegen „den Begriff des Verhältnisses“, um mit Stirner zu sprechen, etwas ausrichten, und die demokratische Schreierei und Wühlhuberei wird bald wieder in voller Blüte stehen und mit den Kommunisten Hand in Hand gehen. Und daß uns die Kerle den lendemain der Bewegung doch schlechte Streiche spielen werden, wissen wir längst und wird durch keine Diplomatie verhindert.

Dagegen, daß sich überall, wie ich voraussetzte, kleine kommunistische Cliques auf Grundlage des Manifestes bilden, hat mich sehr gefreut. . . . Gut wäre eine allgemeine Empfehlung, überall unter den Kommis Propaganda zu machen. Für den Fall, daß man eine Verwaltung organisieren müßte, sind die Kerls unentbehrlich, sie sind ans Schanzeln und an übersichtliche Buchführung gewöhnt, und der Commerce ist die einzig praktische Schule für brauchbare Bureauschreiber.

Unsere Juristen usw. taugen dazu nicht. Kommis für die Buchführung und Komptabilität, talentvolle Studierende für Redaktion von Depeschen, Briefen, Aktenstücken, voilà ce qu'il faut. Mit 6 Kommis organisiere ich einen Verwaltungszweig tausendmal einfacher, übersichtlicher und praktischer als mit 60 Regierungsräten und Kameralisten.

So Engels. Jeder Zusatz zu dieser klaren Auseinandersetzung könnte ihren Eindruck auf den Leser nur abschwächen.

\* \* \*

Die nächsten Briefe Miquels an Marx sind verloren gegangen. Daß die Korrespondenz fortgesetzt wurde, ist aus beiläufigen Bemerkungen in den Briefen von Marx an Engels zu ersehen. Am 2. September 1854 schreibt Marx:

Miquel kam nicht, wie er beabsichtigt hatte, von Paris hierher, weil er zweimal von der Cholera angefallen, darauf Blutsturz, schließlich von den Ärzten Order erhielt, sich so rasch wie möglich auf dem Landweg nach Deutschland zurückzumachen.

In einem Marx'schen Briefe vom 10. April 1856 heißt es mit Bezug auf einen Brief, den Marx aus Düsseldorf von dem Sozialisten Gustav Levy empfangen hatte: „Der in Levy's Brief erwähnte M. ist Miquel.“ Da Levy mit Marx wegen Lassalle korrespondierte, den er bei Marx verklagt hatte, ist es nicht unmöglich, daß Miquel in irgendeiner Weise als Zeuge oder Sachverständiger angerufen werden sollte.

Zwei Wochen später, nachdem er obiges geschrieben, erhielt Marx wieder einen Brief von Miquel, den er Engels am 26. April mit folgender Bemerkung übersandte:

Du erhältst einlegend . . . 4. einen Brief von Miquel. Letzteren zurückzuschieben. Ich habe nämlich noch nicht geantwortet, indem ich vor der Antwort Deine „opinion“ hören möchte. Dies ist eine etwas schlüpfrige Sache. Fragen mitunter „versänglich“, und es ist schwer, das richtige Maß in der Antwort zu beobachten.

Was Engels erwiderte, ist nur aus einem Briefe von Marx vom 8. Mai 1856 zu ersehen. Marx schreibt darin: „Es freut mich, daß Du und Lupus über Miquel's Brief ganz meine Ansicht habt, es war mir innerlich sehr übel' zumute, als ich diese „Klugheit“ verdauen sollte.“ Sonstige Briefe oder Notizen über den Brief sind nicht vorhanden, und so ist es Sache der Vermutung, was für eine „Klugheit“ Miquels es war, die Marx und seinen Freunden die geschilderten Empfindungen verursachte. Man wird aber kaum

mit der Annahme fehlgehen, daß es Äußerungen der inneren Umwandlung waren, die sich in Miquel schon vollzog, über die sich dieser aber noch nicht volle Rechenschaft ablegte oder ablegen mochte, und über die er sich daher durch spekulative Betrachtungen zu beruhigen suchte. Jedenfalls spricht aus dem kein ganzes Jahr später abgefaßten vierten der noch erhaltenen Briefe Miquels schon ein ganz anderer Geist als aus den drei Vorgängern. Statt des naiven und bewundernden Schülers tritt Marx nun ein sich fühlender Mann entgegen, der schon als Politiker sich aufarbeitet, wie das die Engländer ausdrücken, „on the make“ ist, wenn er auch seinen politischen Ort noch nicht gefunden hat, sich noch nicht klar darüber ist, wohin er endgültig gehören wird. Er spricht von einer Agitation, die ihm nur Mittel sei, die er aber doch so betreibt, daß sie über kurz oder lang für ihn Zweck wird, will indes die Brücke nicht abbrechen, die ihn mit Marx verbindet.

#### Vierter Brief Miquels an Marx.

Um die Wende 1856/57, jedenfalls vor dem 6. Februar 1857 geschrieben.

**Vorbemerkung.** Aus diesem Briefe geht hervor, daß Marx den Brief Miquels, den er im April 1856 erhalten, noch beantwortet, dann aber sein Schreiben zeitweilig eingestellt hatte. Auf ihn selbst bezieht sich offenbar die Bemerkung in Marx' Brief vom 6. Februar 1857 an Engels: „Einliegend ein Brief von Miquel. Ich habe ihm sofort geschrieben.“ Etwa sechs Wochen später, den 18. März 1857, schreibt Marx an Engels: „Wie Miquel glauben konnte, ich könne an dem Jahrhundert mitarbeiten, begreife ich nicht, ein Wochenwisch, dessen Mitarbeiter sind: Ruge, L. Simon, Meyen, B. Oppenheim, M. Hess usw.“ Er hat also, nachdem er Näheres über diese Zeitschrift erfahren hat, Miquel noch ein zweites Mal geschrieben und ihm mitgeteilt, daß von der Mitarbeiterschaft keine Rede sein könne. Zum übrigen Inhalt von Miquels Brief ist noch zu bemerken, daß er für die Geschichte jener Zeit ein Interesse auch dadurch hat, daß er ein Bild davon gibt, wie sich damals in den bürgerlichen Klassen, denen Miquel durch Geburt, soziale Stellung und Umgang angehörte, die politische Opposition immer stärker mit dem Streben nach Herstellung der nationalen Einheit Deutschlands so verbindet, daß dies letztere schließlich in den Vordergrund rückt. Der ihm folgende Brief Miquels zeigt das noch deutlicher, aber auch hier tritt diese Stimmung schon sehr merkbar hervor.

#### Mein hochverehrter Freund!

Schon seit sechs Monaten höre ich von Ihnen nichts. Ich habe bereits zwei Briefe geschrieben und keine Antwort bekommen. Ist die Polizei der Störfried oder Ihr Mißmut über mein ewiges Ausbleiben? Ich versuche noch immer dieser Frage auf den Grund zu kommen. Seit jener fatalen Blutsturzkatastrophe in Leer bin ich nicht recht wieder gesund gewesen, so daß ich fürchte, es könnte die Sache ein schlimmes Ende nehmen. Es liegt mir viel daran, daß meine [unleserlich] Freunde für diesen Fall mit Ihnen in Verbindung bleiben, und bitte ich [unleserlich], sich an Leopold, Advokat in Göttingen, und Lehrer Seifert, R...straße 3, Hamburg, zu wenden. Sie dürfen diesen Personen unbedingt vertrauen und können durch sie über unsere Bekannte in [unleserlich] unbedingt gebieten. Nachdem so mein Testament gemacht ist, kehre ich zum Leben und Wirken zurück.

Vor etwa vierzehn Tagen bin ich durch den obengenannten Seifert aufgefordert worden, Sie zu bitten, einige Beiträge zu einem in Hamburg erscheinenden Journal „Das Jahrhundert“ zu liefern. Man sagt mir, den Redakteuren, welche zu unserer Partei allerdings wohl nicht ganz gehören,

läge sehr viel an Beiträgen von Ihnen, und man werde den Bogen wohl mit 30 Talern bezahlen. Das Nähere wird Ihnen in diesen Tagen von Hamburg aus mitgeteilt werden. Sollten Sie selbst nicht geneigt sein, darauf einzugehen, so könnte vielleicht einem Ihrer Freunde, zum Beispiel Pieper, damit geholfen werden.

Von dem Bedürfnis, in irgendeiner Weise politisch tätig zu sein, getrieben, auch in der Hoffnung, dadurch bei dem kleinen Bürger populär zu werden, habe ich mich in unsere hannoverischen Kämpfe geworfen. Sie wissen, daß mein wohlregiertes engeres Vaterland in diesem Augenblick eine Beute des schamlosesten Terrorismus ist. Ich habe dabei wohl reüssiert, bin sozusagen Held des Tages und würde Kammermitglied sein, wenn ich „qualifiziert“ wäre! Während der fortgesetzt zähe Widerstand des norddeutschen Bauern die Regierung von dem einen „Rechtsbruch“ zum anderen drängt, wird unsere Bevölkerung täglich revolutionärer, hört aller engvaterländischer Patriotismus auf, und verwandelt sich der Ekel über die Kleinstaaterei allmählich in ein deutsches revolutionäres Bewußtsein. So ist es fast in allen deutschen Staaten bereits geworden, so wird es jetzt in dem konservativsten aller Länder, in Hannover. Man kann gewiß sagen, in Deutschland ist das Material überall gut, es fehlt nur an gutem Handwerkszeug, es zu verarbeiten. Ob wohl die Franzosen bald zu hämmern beginnen? Ich möchte den Tanz gar zu gern noch mitansehen.

Wie geht es denn Ihnen und Ihrer Familie? Das Geschick scheint nicht zu wollen, daß ich Sie noch persönlich kennen lerne, um so mehr interessiert es mich, von Ihnen und den Ihrigen wenigstens schriftlich zu hören.

Von Meier habe ich neulich Nachrichten erhalten. Er ist Lehrer in Schwerin, hat Frau und Kind und scheint noch immer der alte treue Peter zu sein.

Von Frankreich weiß ich fast nichts. Alle meine Korrespondenz und respektiven Korrespondenten sind im Laufe der Zeit abhanden gekommen, ich bin wieder auf die Zeitungen und reisende Gelehrte, welche man hier dann und wann sieht, angewiesen. Ich hatte mir mehr Wirkung von der Krisis versprochen, es scheint jedoch, daß sie diesmal nicht aus der Überproduktion, sondern wirklich direkt aus der Überspekulation hervorging und nur Folge eines momentanen Mangels an Zahlungsmitteln (Umlaufsmitteln) war.

Wir haben dasselbe in Deutschland vor einem Monat erlebt. Der Verbrauch an barem Geld für die wirklich kolossalen Unternehmungen in Eisen, Kohlen, Eisenbahnen, Spinnereien usw. ist noch immer ein so gewaltiger, daß die Ersparnisse des einsamsten Heidebauern nach und nach in die Hände der großen Schwindler geraten sind und dennoch die Nachfrage nach Aktien trotz einer ganz formidablen Emission stark genug ist, den Kurs zu halten. Wie lange wird das noch dauern? frage ich mich täglich seit zwei Monaten und kann das Ende noch nirgends beginnen sehen. Wenn nur nicht irgend ein dynastischer Krieg wieder dazwischen tritt. Preußen scheint wirklich dazu sehr disponiert zu sein.

Wissen Sie denn nichts von Ihren Freunden am Rhein? Ist Becker noch nicht entlassen? Ich habe seit vielen Jahren nichts gehört.

Wenn Sie mir antworten sollten, so bitte ich, die obengenannte Adresse zu nehmen. Die Ihrige wird doch noch die alte sein? Ihr J. M.

Obwohl zwischen diesem Briefe Miquels und dem ihm folgenden nicht ganz vier Monate liegen, beginnt der letztere merkwürdigerweise mit einer Entschuldigung für längeres Nichtbeantworten eines Marx'schen Briefes, die schließen läßt, daß er die Antwort auf einen Mahnbrief von Seiten Marx' ist. Aber er enthält nichts Geschäftliches. Es ist ein Brief, der Auskunft über Denken, Tun und Beobachten des Brieffschreibers gibt, und in allen diesen Beziehungen interessant genug. Er läßt erkennen, daß Miquel doch mehr in die Grundideen der Marx'schen Geschichtstheorie eingedrungen war als selbst Parteigänger von Marx, die dessen näherem Umgang angehörten. Er zeigt aber, wie Miquel immer mehr praktischer Politiker wird und sein Sinn den Bedürfnissen des breiten Bürgertums sich anpaßt, ohne den Gedanken an die proletarische Revolution schon ganz zu verabschieden, und zeigt schließlich das Werden der politisch-sozialen Theorie des — Nationalvereins. Es ist der werdende Mitbegründer und Mitführer des Nationalvereins, der sich in diesem letzten der noch erhaltenen, wenn nicht dem letzten der überhaupt geschriebenen Briefe Miquels an Marx offenbart.

#### Fünfter Brief Miquels an Marx.

Mitte Mai 1857.

**Vorbemerkung.** Am 22. Mai 1857 schreibt Marx an Engels: „Miquel hat mir geschrieben. Ich schicke Dir dieser Tage seinen Brief.“ Und tags darauf, am 23. Mai 1857: „Einliegend auch Brief von Miquel. Ich verstehe in der Tat seine Theorie von ‚Nichtüberproduktion‘, aber ‚Mangel an Zahlungsmitteln für die Produktion‘ nicht: es sei denn, daß sich das allerflächste Geschwätz der allermissérabelsten Currenckkerls in Deutschland eingebürgert hat.“ Daraus geht klar hervor, daß Marx den vorliegenden Brief meint, der wie der vorhergehende Brief Miquels kein Datum trägt. Die theoretische Begründung, die Miquel der sich anzeigenden Geschäftskrise von 1857/58 gibt, ist heute für uns weniger interessant als seine Schilderung der Geschäftslage im allgemeinen und die ökonomischen Folgerungen, die er aus ihr zieht. Tatsächlich war die geschilderte Epoche die erste große Gründerzeit Deutschlands, verschiedene der größten Effekten- und Emissionsbanken sind damals entstanden oder haben sich zuerst in größerem Umfang betätigt, der aber, verglichen mit dem heutigen Geschäft dieser Banken, noch zwerghaft war, so ungeheuer er den Zeitgenossen erschien.

Mein verehrter Freund!

Ich fühle mich schuldig genug, Ihren freundlichen letzten Brief nicht eher beantwortet zu haben, als daß ich das Schelten Ihrerseits nicht demüßig und reumüßig hinnähme. Halten Sie diese Bummellei, darum bitte ich, meiner heillosen Melancholie zugute. Sie läßt mich zu nichts kommen, sie verdirbt mir jede frohe Stunde, sie nimmt mir allen Tätigkeitsfrieb und namentlich allen Enthusiasmus. Was hat auch die „reine“ Begeisterung mit schwarzer Galle gemeinsam? Meine Gesundheit ist auf dem alten Fleck. Brustbeklemmung, Herzklopfen, nervöse Aufregung, Appetitlosigkeit — das sind die Furien, die mich verfolgen. Die große Zähigkeit und Elastizität meines Körpers haben jedoch bis jetzt gut vorgehalten, und ich hoffe, sie werden schließlich den Sieg davontragen. Ich lebe nach Ihrem Rafe sehr solide, kann jedoch, eben weil die Melancholie mich menschenscheu macht, das Arbeiten nicht lassen. Neben meiner sehr großen praktischen Tätigkeit sitze ich bis über die Ohren in allerhand wissenschaftlichen Unternehmungen vertieft. Ich habe den Plan, welchen ich seit langer Zeit gehabt, eine nationalökonomische

Rechtswentwicklung zu schreiben, in Angriff genommen. Recht = durch den Staat geschütztes Faktum, Schutz des Staates und Schutz der herrschenden Klasse, das heißt der herrschenden Produktion, Rechtswentwicklung und Entwicklung der Form der Produktion = Interessenentwicklung, revolutionärer Charakter des Buches, Vernichtung des Idealismus auch hier, zugleich Möglichkeit des Rückschlusses auf die uns unbekanntere Produktionsentwicklung aus der uns bekannteren Rechtsgeschichte. Zugleich sitze ich tief — lachen Sie nicht — in der lokalen bürgerlichen Entwicklung. Ich bin Wortführer im Stadtrat und mache praktisch in der Verwaltung, richte Gasanstalten ein, mache Kreditanstalten, verfasse neue Betriebsentwürfe für die Forsten, kontrolliere den Magistrat, kämpfe für die Gemeindefreiheit und den politischen Aufschwung des Gemeinwesens. Ich will auch dieses lernen und suchen, der Bourgeoisie auf allen Feldern Respekt einzuflößen. Aber ach, dem Kleinbürgertum ist nicht zu helfen; dieses Klagen, dieses Winseln und Wimmern! Sie glauben nicht, wie dem in Deutschland jetzt mitgespielt wird. Die große Industrie hat sich nicht bloß der handwerksmäßigen Produktion bemächtigt (ich denke hier an den schönen Aufsatz von Icarus [es ist J. G. Eccarius' „Die Schneiderei in London“ gemeint], lebt er noch?), sondern, was fast schlimmer ist, sie hat während dieser Periode alles flüssige Kapital an sich genommen, den Kredit für die kleinen Leute total ruiniert; man „leiht nichts auf Häuser und nimmt eine Aktie“. In den meisten Städten ist der Handwerker so verkommen, daß ihm selbst der Mut fehlt, wo er noch die Mittel hat, daß zum Beispiel nicht einmal mehr Rohstoffankauf-Assoziationen mehr zustande gebracht werden können. Die Reaktion hat diese Klasse wenigstens mittels der Ruhe und der Ordnung nicht zur Ruhe gebracht.

Die große Industrie ist offenbar jetzt in rückgängiger Bewegung, die Konzentration des Kapitals mittels Aktien und Kreditinstituten gerät ins Stocken, aber Kohlen, Eisen, Holz, selbst Industrieprodukte sind noch teuer, ich sehe hier noch kein Symptom von Überproduktion, sondern von Mangel an Zahlungsmitteln für die Produktion, welcher meines Erachtens die Produktionskrise wenn nicht beseitigt, doch hinauschiebt, erkenne jedoch an, daß die Krisis sich zuerst in den hauptsächlich in [England] vertretenen Industriezweigen wird zeigen müssen. Im allgemeinen will es mir scheinen, als wenn die Bourgeoisie sehr vorsichtig geworden wäre.

Das Journal „Das Jahrhundert“ habe ich Ihnen nicht geschickt, weil es gar zu reichbeutelig geworden ist. Man findet da den philosophischen, den geistreichen, den kosmopolitischen, den theologischen, den juristischen Volks- und Freiheitskämmler ein so unharmonisches Konzert anstimmen, daß einem gar wunderbar zumute wird. Übrigens werden Sie von Zeit zu Zeit sehr freundlich erwähnt, als wenn das für irgend etwas gut wäre.

Zur Herstellung meiner Gesundheit und um die Zustände aus der Nähe zu sehen, beabsichtige ich, wenn die Kräfte ausreichen, in den Gerichtsferien nach Südfrankreich eine Fußtour zu machen. Ich muß dies französische Bauernvolk einmal gründlich kennen lernen und einmal sehen mit eigenen Augen, wie die Stimmung denn eigentlich ist. Meine Hoffnungen auf eine baldige Revolution sind sehr heruntergegangen. Der politische Geist ist noch nicht wieder in der Masse, man ist noch immer zu ausschließlich gewinn-süchtig. Der Bankrott muß die Leute erst wieder etwas idealer machen, ohne kleinbürgerlichen Freiheitsenthusiasmus wird das Proletariat, das mit nichts

fertig ist, vorderhand noch nicht viel ausrichten. Wir gewinnen auch so in Deutschland von Tag zu Tage. Während die Reaktionszeit Deutschland zu einem ökonomischen Ganzen gemacht hat, während täglich die allgemeine Gesetzgebung mittels Verträgen tiefer in die Selbständigkeit des Einzelstaats eingreift, während die Kompetenzbegriffe des Bundestags und die „inneren Verfassungsangelegenheiten“ jeden Tag dies Volk mehr an eine Zentralbehörde gewöhnen, wird aller Welt die kleinliche, gemeine, persönliche und geldgierige Wirtschaft in den kleinen Staaten mehr und mehr zum Eckel, das „angestammte“ Fürstenhaus täglich lästiger, und das Bewußtsein geht ein in jede Hütte, „das man mit dem Ausfegen zuerst zu Hause und dann in Frankfurt anfangen müsse“. Wollte das Geschick, daß, wie Sie meinen, Ihr Exil bald ein Ende erreichte, wie würden Sie Ihr Vaterland und Ihre Partei verändert finden. Überall ungeheures revolutionäres Material und nichts organisiert. Wir werden in der Revolution alles tun müssen. Wir müssen ungeheure Taten verrichten.

Die jungen revolutionären Männer, und alte gibt es nicht mehr, sind meist für die Bildung einer revolutionären politischen Einheitspartei, soziale Klassengegensätze vorläufig ignorierend, sie wollen alle Kräfte vereinigen und nichts von Sonderungen wissen. Viele unter ihnen, welche der vornehmen Klasse angehören, wollen nicht die Diktatur des Proletariats, aber sie begreifen wohl, daß nur „mit diesem was zu machen“, und wollen ihm daher manches zukommen lassen. Sie wollen nicht für eine bestimmte Klasse fechten, sondern für die nationale Befreiung, dann macht sich der Rest „von selbst“.

Da ein großer Teil dieser Leute sehr tätig und brauchbar ist und man eine Strecke Weges mit ihnen gehen kann, auch eine Kompromittierung den Arbeitern gegenüber noch nicht zu befürchten ist, so weise ich diese Leute nicht ganz zurück, wahre nur meine selbständige Stellung, suche einige herüberzuziehen, andere zurückzudrängen und uns allmählich die Führerschaft zu verschaffen.

Ich hoffe, daß Sie mir in dieser Beziehung beistimmen werden, und bitte darüber um Nachricht.

Ich empfehle mich schließlich Ihrer gütigen Gnade und hoffe, Sie werden diesmal nicht Gleiches mit Gleichem vergelten.

Adresse dieselbe.

Ganz der Ihre

J. M.

Damit enden die vorhandenen Briefe Miquels an Marx. Indes auch in den Briefen von Marx-Engels selbst ist von keinem Briefe des talentvollen Göttinger Juristen mehr die Rede. Die nächste Erwähnung seiner Person findet sich in Engels' Brief vom 15. September 1860, und da heißt es:

„Auch Herr Miquel hat auf dem Nationalverein gepaukt in echter nationalvereinlicher Weisheit.“

Von persönlichem Meinungsaustrausch zwischen Marx und Miquel hören wir nichts mehr. Doch enthalten die Briefe Marx-Engels noch manche Bemerkungen über Miquel, und in den eingangs erwähnten Briefen Miquels an Kugelmann und Marquardsen hören wir Miquel über Marx. Es wird angemessen sein, diese Äußerungen in einem besonderen Aufsatz zu behandeln.